

Laurence Sterne

Tristram Shandy

Aus dem Englischen
von Ferdinand Adolph Gelbcke

Anaconda

Titel der englischen Originalausgabe: *The Life and Opinions of Tristram Shandy Gentleman* (York und London 1759–1767)
Die Übersetzung folgt der Ausgabe *Sterne's Tristram Shandy*, Leipzig: Bibliographisches Institut o. J. [1865–1870].
Der Text wurde behutsam überarbeitet und den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: James Gillray (1757–1815), *Portrait of a Man*, published by Hannah Humphrey in 1803, © Courtesy of the Warden and Scholars of New College, Oxford / bridgemanart.com

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Satz und Layout: Andreas Paqué, www.paque.de

Printed in Czech Republic 2012

ISBN 978-3-86647-863-3

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de

Erstes Buch

1. Kapitel

Ich wollte, mein Vater oder meine Mutter, oder vielmehr beide (denn es war doch beider gemeinsame Pflicht) hätten ein wenig bedacht, was sie taten, als sie mich in die Welt setzten. Hätten sie ernstlich erwogen, wie viel von dem, was sie vornahmen, abhinge – dass es sich nicht allein darum handelte, ein vernünftiges Wesen hervorzubringen, sondern dass möglicherweise die glückliche Körperbildung und das Wohlbefinden dieses Wesens, vielleicht seine geistigen Fähigkeiten und die Eigentümlichkeit seines Charakters, ja (wie kaum anders anzunehmen) wohl gar das Schicksal seines ganzen Hauses durch die Stimmungen und Neigungen, die zu jener Zeit in ihnen obwalteten, ihre Richtung erhalten würden; hätten sie alles das, sage ich, pflichtgemäß erwogen und demzufolge gehandelt, so würde ich – das ist meine feste Überzeugung – eine andere Figur in der Welt gespielt haben, als die ist, in welcher mich der Leser nun bald sehen wird. – Fürwahr, die Sache ist nicht so unwesentlich, als vielleicht mancher glaubt. Wer hätte nicht schon von den animalischen Geistern gehört und wie sie vom Vater auf den Sohn übergehen usw. usw.? Nun – verlasst Euch auf mein Wort – neun Zehntel aller klugen oder dummen Streiche eines Menschen, seiner Erfolge oder Misserfolge in dieser Welt hängt von den Bewegungen und der Tätigkeit dieser Geister, von der Art und Weise, wie sie in Gang gebracht werden, ab; denn *sind* sie einmal im Gang, dann ist nichts mehr zu machen – gut

oder übel, vorwärts geht's wie toll, und da sie immer und immer wieder denselben Weg laufen, so gibt das bald eine Straße so glatt und bequem wie eine Chaussee, von der sie, wenn sie erst einmal daran gewöhnt sind, der Teufel selbst nicht wegtreibt.

»Hast du auch nicht vergessen, die Uhr aufzuziehen, lieber Mann?«, fragte meine Mutter. – »Gott im Himmel!«, rief mein Vater außer sich, aber mit gedämpfter Stimme – »hat seit der Erschaffung der Welt wohl je ein Weib den Mann durch eine so alberne Frage gestört!« – – Bitte, was meinte Ihr Vater? – Nichts!

2. Kapitel

Nun – an sich scheint mir diese Frage weder gut noch übel zu sein. – So muss ich Ihnen sagen, Sir, dass es wenigstens eine höchst unzeitige Frage war, denn sie zerteilte und zerstreute die animalischen Geister, die den Homunculus bei der Hand nehmen und sicher an den Platz hinführen sollten, der zu seiner Aufnahme bestimmt war.

Der Homunculus, Sir, obgleich er dem Auge der Torheit und des Vorurteils in diesem leichtfertigen Zeitalter als etwas Gemeines und Lächerliches erscheinen mag, wird von dem Auge der Vernunft und Wissenschaft doch als ein Wesen angesehen, das seine ihm zustehenden Rechte hat und von diesen Rechten geschützt ist. Die Philosophen, die das Allerkleinste durchdringen und doch – nebenbei gesagt – ein so umfassendes Verständnis haben (weshalb ihr Geist zu ihren Forschungen in umgekehrtem Verhältnis steht), beweisen uns unwiderleglich, dass der Homunculus von derselben Hand erschaffen, in demselben Naturgang erzeugt, mit derselben Kraft und Fähigkeit zur Fortbewegung begabt ist wie wir; dass er, wie wir, aus Haut, Haar, Fett,

Fleisch, Venen, Arterien, Sehnen, Nerven, Muskeln, Knochen, Mark, Gehirn, Drüsen, Geschlechtsteilen, Säften und Gliedmaßen besteht; dass er große Lebhaftigkeit besitzt und gänzlich und wahrhaftig und in der vollen Bedeutung des Wortes ebenso gut unseresgleichen ist als der Lordkanzler von England. Man kann ihm Gutes erweisen, man kann ihn kränken, man kann ihm Genugtuung geben; er hat mit einem Wort dieselben Ansprüche und Rechte, wie sie nach Tully, Pufendorf oder den besten ethischen Schriftstellern den Menschenkindern überhaupt zukommen.

Wie nun, Sir, wenn ihm irgendein Unfall auf seinem Weg zugestoßen wäre? – oder wenn mein junges Herrchen, in kläglicher Furcht vor einem solchen (denn so ein Bürschchen fürchtet sich leicht), das Ziel seiner Wanderung kaum, kaum erreicht hätte? – wenn seine Muskelkraft und Männlichkeit zu einem Fädchen dahingeschwunden, seine animalischen Geister über alle Begriffe geschwächt worden wären? Was dann, wenn er in diesem zerrütteten Nervenzustand neun lange, lange Monate als eine Beute plötzlichen Schreckens, melancholischer Träume und Einbildungen hätte daliegen müssen? – Ich zittre, wenn ich nur daran denke, wie das den Grund gelegt haben würde zu tausend Schwächen, sowohl körperlichen als geistigen, denen dann später keine Kunst, weder des Arztes noch des Philosophen, je wieder hätte abhelfen können.

3. Kapitel

Vorstehende Anekdote verdanke ich meinem Oheim, Herrn Toby Shandy, welchem mein Vater, der ein trefflicher Naturphilosoph und ein passionierter Analytiker war, diesen Unfall oft und mit Schmerzen geklagt hatte; besonders